

LESETIPPS

FÜR GRUNDSCHULKINDER

NR. 23





Bettina Obrecht: P.F.O.T.E. Ein (fast) perfekter Hund. ill. von Barbara Scholz. cbj 2017 • 176 Seiten • 12,99 • ab 8 • 978-3-570-17418-0 ★★★★★

P.F.O.T.E. steht für „Perfekt Funktionierendes Objekt mit Tierischen Eigenschaften“. Stellt man sich darunter einen niedlichen mittelgroßen Hund vor? Eher nicht. Aber P.F.O.T.E. ist ein richtiger Hund, obwohl er in einem Labor gezüchtet wurde und nun der Prototyp von Hund ist, der alle anderen Hunderassen - und Mischlinge sowieso - völlig überflüssig machen soll. Denn er ist so, wie ein Hund sein soll: Sein Fell ist nicht zu kurz und nicht zu lang, er ist nicht zu groß und nicht zu klein, er hat eine hervorragende Nase, bellt nur einmal am Tag, gehorcht (meistens), ist Jagdhund, Blindenhund, Schutzhund und Suchhund in einem. Er kann auch mit Kleinkindern spielen und alten Damen Kekse aus der Hand fressen. Was will man mehr von einem Hund?! Außerdem trägt er ein Halsband, das ihn befähigt die Menschensprache zu verstehen und zu sprechen.



Aber was will der **Hund**? P.F.O.T.E. ist in dem Labor ganz und gar nicht glücklich, von den ganzen Menschen in hellblauen Kitteln dort ist nur einer nett zu ihm, sagt ihm gute Nacht und streichelt ihn. Als einmal die Tür des Laborraums aufgelassen wird, sieht P.F.O.T.E. seine Chance und haut ab. Draußen sieht er zum ersten Mal eine Straße, andere Hunde, Bäume – er kann sich zum ersten Mal im Dreck wälzen, rennen. Aber er ist allein und hat nichts zu fressen. Doch nicht lang, denn die Geschwister Janne und Flip, die sich sehnsüchtig einen Hund wünschen, entdecken P.F.O.T.E. alsbald und setzen sich auf seine Fährte – und das erste, was er in Freiheit zu fressen bekommt, ist Zitroneneis, das ihm übrigens ausgezeichnet schmeckt.

Aber noch lange ist nicht alles gut. Janne und Flip müssen ihre Eltern erst überzeugen, P.F.O.T.E. wird von den Angestellten im Labor gesucht, denn da ist der Kongress, der Wissenschaftler aus der ganzen Welt angezogen hat, weil dort der perfekte Hund vorgestellt werden soll.

Es muss also noch allerlei geschehen bis zum Happy End. Das ist temporeich und lustig erzählt. Gleichzeitig erfährt man, wie ein richtiger Hund tickt, was wichtig ist für einen Hund. Das ist also eine Hundegeschichte, die ein wenig anders ist als andere Hundegeschichten, in denen sich Kinder sehnsüchtig einen Hund wünschen, die Eltern aber (aus bekannten Gründen) dagegen sind - und schließlich doch nachgeben.

Die Illustrationen, die an die des kleinen Ritter Trenk erinnern, was nicht verwunderlich ist, weil sie von derselben Illustratorin stammen, sind nett, vor allem die Hunde in ihrer Vielfalt. Zum Beispiel ist da ein Mops, der eine besondere Rolle spielt und die Geschichte zusätzlich würzt. Denn zum Glück kommt es ja nicht so, dass P.F.O.T.E., so vollkommen er auch ist, alle anderen Hunde aussticht, vielmehr spielt und tobt er mit ihnen und passt sich an, wird Hund unter Hunden. Die oder wenigstens eine Moral von der Geschicht'? „Perfekt ist gar nicht so perfekt!“ [jutta seehafer]



Mikael Engström: Kaspar, Opa und der Feuerteufel.
a.d. Schwedischen von Birgitta Kicherer, ill. von Peter Schössow. dtv/Hanser 2017 • 199 Seiten • 11,95 • ab 8 • 978-3-423-64029-9 ★★★★★

Hier begegnen wir dem 8-jährigen Kaspar und seinem Opa wieder, die schon mit dem à Monsterhecht und dem à Schneemenschen in Erscheinung getreten sind. Nun ist in dem kleinen schwedischen Dorf am Siljansee wieder was los! Zuerst kippt in Opas Garten eine Birke um, genau in Opas geliebte Pfingstrosen, Kaspar sägt sich in den Fuß und dann brennt es auch noch andauernd im Dorf!



Zuerst brennt es in der Scheune, in der Kaspar und seine Freunde kurz zuvor gewesen sind. Und Kaspar hat tatsächlich versucht, ein Feuerchen zu machen, denn die Freunde sind klatschnass und wollen sich ihre Klamotten trocknen. Aber es klappt nicht. Auch die Streichhölzer sind nass und zünden nicht. Wirklich nicht? Könnte es nicht doch geschwelt und sich zu einem Brand entwickelt haben? Kaspar ist ganz verunsichert und dann gibt es ja sogar „Beweisstücke“, die die Kinder in der Scheune verloren haben. Und als es in der Kirche brennt, sind die Kinder auch ganz in der Nähe. Wie soll da Polizei-Oskar, der nicht gerade der Hellste und Schnellste ist, nicht glauben, dass Kaspar der Schuldige ist. Und Atom-Ragnar, der geldgierige Ladenbesitzer des Dorfes, der unbedingt die 1000 Kronen Belohnung haben will, die der Großgrundbesitzer, dem auch die Scheune gehörte, ausgesetzt hat, ist sowieso davon überzeugt, schon wegen der Belohnung.

Die Geschichte entwickelt sich regelrecht zu einem kleinen Krimi mit einem (für Erwachsene nicht allzu) überraschenden Ende. Wieder sind es die schrulligen Dorfbewohner, denen sich diesmal eine Touristenfamilie beigesellt, die für Witz und Spannung sorgen. So schön es auch am Siljansee ist - und es gibt auch ein Mittsommerfest und Zimtschnecken ohne Ende -, es stellt sich dennoch keine Astrid-Lindgren-Idylle ein, sondern eine etwas spröde und hintergründige Atmosphäre, die eigentlich gar nicht (oder nicht nur) kindlich ist. Die ausgesprochen düsteren Illustrationen von Peter Schössow, die fast aussehen wie Negative, unterstreichen das Ganze noch.

Sprachlich hat mir die Geschichte mit dem Schneemenschen noch besser gefallen, sie hatte einfach mehr Witz und Poesie, aber spannender ist der Feuerteufel allemal. Aber das ist keine vordergründige Spannung, die ganz auf Action aus ist, sondern die jungen Leser sollten schon etwas geübt sein in anspruchsvoller Lektüre. Das ist kein Lesefutter, sondern ein Buch mit einem langen Haltbarkeitsdatum! [jutta seehafer]



Joachim Friedrich & Minna McMaster: Lukas und das Geheimnis der sprechenden Tiere. ill. von Astrid Henn. Orell Füssli 2017 • 175 Seiten • 12,95 • ab 9 • 978-3-280-03520-7 ★★★★★(★)



Lukas kann mit Tieren sprechen und zwar so, dass ihn die Tiere auch verstehen, und er versteht, was die Tiere sagen. Lukas braucht nur den Schalter hinter seinem Ohr umzuschalten – von Mensch auf Tier und dann auch wieder umgekehrt. Das weiß niemand! Er hat es zwar seiner Mutter, die Tierärztin ist, gesagt, aber sie glaubt ihm nicht, sie meint, Lukas wäre nur besonders sensibel im Umgang mit Tieren. Aber bei Marie, die er im Wartezimmer der Tierpraxis seiner Mutter kennengelernt hat, als sie mit ihrer riesigen Dogge Horst dort gewartet hat, kann er es beweisen.

Lukas hat natürlich auch ein Tier. Und zwar den Kater Millicent. Ja, ja, jeder weiß, dass Millicent ein Mädchenname ist, auch Millicent selbst weiß es und es ärgert ihn maßlos. Aber er ist selber schuld: Er hat, als er als Katzenbaby zu Lukas kam, einfach nicht nachgucken lassen! Millicent ist frech, verfressen und etwas hypochondrisch. Das kommt wohl daher, dass er im Haus einer Tierärztin wohnt und mitbekommt, was man so alles haben kann.

Horst, die Dogge von Marie, neben der man die kleine Marie kaum wahrnimmt, dagegen ist ausgesprochen feige und die erste Begegnung zwischen Millicent und Horst verläuft dementsprechend (mindestens) 1:0 für Millicent, der auch noch ausgesprochen eloquent ist. Aber weil Lukas und Marie sich anfreunden, müssen Millicent und Horst es wohl oder übel auch tun.

Eine Katze wird bei der Tierärztin eingeliefert, sie ist einerseits besonders verängstigt, andererseits besonders wild – und sie sieht sehr vernachlässigt aus. Lukas bekommt heraus, dass sie ihre Babys vermisst, und macht sich auf die Suche. Dabei bekommen er und Marie einen schrecklichen Verdacht. „Qualzuchtung“ ist das Zauberwort. Und tatsächlich gibt es ein Ehepaar in der Nachbarschaft, das Katzen im Keller hält – und zwar schlecht. Man kann tatsächlich von Qual sprechen, aber „Qualzuchtung“ hat nochmal eine andere Bedeutung. „Als Qualzucht bezeichnet man bei der Züchtung von Tieren die Duldung oder Förderung von Merkmalen, die mit Schmerzen, Leiden, Schäden oder Verhaltensstörungen für die Tiere verbunden sind.“ Diese Merkmale sind also angezüchtete Anomalien, die man besonders „schick“ findet ... In Deutschland ist das inzwischen verboten, aber noch nicht lange genug, als dass es nicht noch solche Tiere gibt. (Mal ganz abgesehen von Nutztieren im Gegensatz zu Haustieren.)

Tiere verstehen, Tiere schützen, das ist ein Thema auf dem Vormarsch und mit anderen Vorzeichen als bislang. Nämlich mehr auf Augenhöhe und mit mehr Empathie. Das ist erfreulich, aber man sollte dabei trotzdem sachlich bleiben. Damit meine ich nicht die Art der Kommunikation zwischen Lukas und Tieren, da gibt es ganz köstliche Dialoge und Streitgespräche, überhaupt ist der Sprachwitz das



Beste an dem Buch, aber das Thema „Qualzüchtungen“ könnte zutreffender rüberkommen. Die Chance ist leider vertan worden. Übrig bleibt ein witzig geschriebenes, spannendes Kinderbuch, entsprechend illustriert, insgesamt schön aufgemacht. [jutta seehafer]

Stephanie Schneider: Wunschpost für Ida. Ill. von Daniela Bunge. Tulipan ABC 2016 • 48 Seiten • 8,95
• ab 7 • 978-3-86429-244-6 ★★★★★

Wie ein Urlaubsbuch mutet das Cover des neuen Buches der Tulipan ABC-Reihe an. Verträumt schaut ein sommersprossiges kleines Mädchen in die Ferne, unter ihr eine Flaschenpost an Jost (mit Herzchen) an sich vorbeischwimmend nebst einem selbstgebauten Borkenbötchen. Der maritime Stil lässt auf Ferienlektüre am Meer schließen – aber ist das wirklich der Inhalt?



Ida (vermutlich zwischen acht und zehn) ist genervt. Da ihre Mutter Besuch erwartet, ist sie dem Putzzwang verfallen. Gut, dass sich Ida zu ihrem Großvater flüchten und ihm ihr Leid klagen kann. Dabei muss sich Ida beim Eintreffen des Besuchs ihrer Mutter eingestehen, dass es das allemal wert war, denn so lernt sie Jost kennen, den Sohn von Mamas Freundin, die sie aus Hamburg besuchen kommt. Mit Jost überfallen sie unbekannte Gefühle, die sie nicht einordnen kann.

Gemeinsam gründen die beiden das Flaschenpostamt, von wo aus Unmengen an Borkenschiffchen und Blätterpostsendungen verschickt werden. Am Abend liegt Ida auf der flauschigen Badematte und denkt nach. Sie fühlt sich krank. Vielleicht hat sie „irgend so eine heimliche Krankheit, die schwindelig macht.“ Am nächsten Morgen schreitet sie daher zur Tat und begleitet ihren Opa zur Herzärztin (Frau Dr. Zwiebel: Fachärztin für Herzangelegenheiten). Nachdem Frau Dr. Zwiebel Opa untersucht hat, setzt sich Ida auf die Behandlungsbank und erklärt, dass sie eine vertrauliche Untersuchung braucht. Geduldig hört Frau Zwiebel sie an und horcht sie ab. Sie erklärt Ida, dass ihr Herz stolpert, weil sie Jost so gern mag. Erleichtert kehrt Ida zu Jost an den Bach zum Flaschenpostamt zurück.

Das Glück hält an bis „Mama etwas absolut Schreckliches“ sagt: „Jost und Anne fahren doch morgen wieder nach Hause.“ Ida versinkt in sich. Ratlos sucht sie nochmals Frau Dr. Zwiebel auf. Die kann ihr leider nicht helfen, aber eine Wimper rettet Ida. Mit einem Wunsch auf den Lippen pustet sie die Wimper weg und das Wunder geschieht. Mama entscheidet, dass sie gemeinsam mit ihrer Tochter Jost in Hamburg besuchen fahren. Und so eröffnen Jost und Ida in Hamburg das Luftpostamt...

Was auch Erwachsene kennen, ist das Kribbeln im Bauch und die Aufregung, die jeden ergreift, wenn er auf jemanden trifft, den er gut findet. Dass das einem Kind im Alter von acht oder neun Jahren passiert, ist in meinen Augen jedoch ziemlich unwahrscheinlich. Die Gefühle, die Stephanie Schneider beschreibt, gehen über reine Sympathie hinaus und gleichen einer ersten Verliebtheit. Für Kinder, die



gerade lesen lernen und in der Regel zwischen sechs und acht Jahren sind, sind diese Gefühle für einen anderen Menschen eher fremd. Da kitzelt es eher im Bauch, wenn sie sich auf ein besonderes Ereignis freuen oder endlich etwas machen durften, das ihnen aufgrund ihres Alters lange verwehrt geblieben ist.

Die kurzen, verständlichen Sätze sind perfekt für Leseanfänger. Ebenso ist die Balance zwischen einfachen Lernwörtern und etwas komplizierterem Vokabular wunderbar gemeistert. Denn auch wenn auf den Seiten viel Text untergebracht ist, kommt keine Frustration bei den Lesenden auf. Ideal ist das Buch für Selbstleser ab 7 Jahren, also für Mitte und Ende der ersten Klasse.

Typisch für den Tulipan-Verlag wird der Text durch verträumte und phantasievolle Buntstiftzeichnungen in warmen bunten Farben abgerundet, ein wahrer Augenschmaus. Hier können die Kinder den Inhalt vielleicht besser als im Text nachfühlen, in wunderbaren kleinen Bildelementen bringt Daniela Bunge das kribbelige Gefühl, den Wunsch, fliegen zu können, und Idas Träume zur Geltung. Ob das eine kleine Ida mit Flügeln ist oder die Farbgebung der Illustrationen, es ist ein Genuss, während der Lektüre inne zu halten und diese Illustrationen zu betrachten. [sara rebekka vonk]

Maurice Druon: Tistou mit den grünen Daumen.
a.d. Französischen von Hans Georg Lenzen, ill. von
Jacqueline Duhême. dtv 2017 • 141 Seiten • 16.95 •
ab 7 • 978-3-423-76180-2 ★★★★★

Tistou mit den grünen Daumen ist ein Kinderklassiker, der 1957 in Frankreich und bereits 1959 in Deutschland herausgekommen ist. Und prompt auf die Auswahlliste zum Deutschen Jugendbuchpreis gesetzt wurde. Der Autor Maurice Druon (1918–2009) war Schriftsteller, vor allem von historischen Romanen (die auch heute noch gelesen werden!), er gewann u.a. den Prix Goncourt, und außerdem war er auch noch Politiker. Offenbar war er ein Politiker, der sich vehement gegen den Krieg eingesetzt hat. Das ist auch die Kernaussage von „Tistou mit dem grünen Daumen“, der gern mit dem kleinen Prinzen verglichen wird. Nun hinkt jeder Vergleich, aber man kann die beiden Bücher durchaus in einem Atemzug nennen.

„Man sieht nur mit dem Herzen gut“ hat man allerdings schon oft genug gehört und darum tun die weisen Aussagen, die der kleine Tistou mal spontan, mal wohlüberlegt äußert, erfrischend gut. Tistou wächst wohlbehütet und sehr wohlhabend in einem wundervollen Haus mit herrlichem Garten bei Madame Mama und Monsieur Papa auf. Es fehlt an nichts, trotzdem ist Tistou kein verwöhntes Bürschchen, sondern sehr feinfühlig und gleichermaßen verträumt und aufgeweckt. In der Schule (möglicherweise passt der Vergleich von Erich Kästner, der besagt, dass aufgeweckte Kinder in der Schule





eingeweckt werden sollen!) kommt Tistou nicht zurecht; er schläft immer ein und wird bald nach Hause geschickt.

Obwohl Monsieur Papa Kanonen und andere Waffen herstellt, woher sein großer Reichtum stammt – wie Druon betont, gibt es dergleichen Ungereimtheiten viele auf der Welt –, kommt er doch auf eine großartige Idee und will eine ganz neue Erziehungsmethode für seinen Sohn entwickeln und ihn in die „Schule des Lebens“ schicken. Er soll alles aus unmittelbarer Anschauung lernen. Zuerst wird er zum Gärtner Schnurrebarbe geschickt – und das ist ein Glück, denn der entdeckt, dass Tistou grüne Daumen hat. Wo er seine Daumen hindrückt, da wachsen (denn Samen sind überall!) innerhalb von kürzester Zeit die schönsten und kräftigsten Blumen und Pflanzen!

Der nächste Lehrer ist ein Mitarbeiter von Monsieur Papa, ein „Mann der Ordnung“. Mit dem versteht sich Tistou nicht so unmittelbar wie mit dem Gärtner, denn Tistou hat eine ganz andere, eigene Anschauung dessen, was „in Ordnung“ ist. Das Gefängnis z.B. findet Tistou sehr hässlich, und er meint, dass es kein Wunder sei, wenn die Gefangenen weglaufen wollen, und dass man bestimmt kein besserer Mensch wird, wenn man in so einem traurigen Gebäude sein muss. Heimlich drückt der Junge seine Daumen in die Fugen zwischen den Gefängnismauern und unter jede Gitterstange. Und, siehe da, am nächsten Morgen ist das Gefängnis in ein Blumenschloss verwandelt worden. Und das tut seine Wirkung!

Auch im Krankenhaus hat Tistou ganz eigene Erkenntnisse: „Ich habe gelernt, dass man Lust zu leben haben muss, wenn man gesundwerden will.“ Keine Frage, dass er auch das Krankenhaus in einen Blumengarten verwandelt, wie auch eine elendige Barackensiedlung. Aber der Höhepunkt ist doch, dass Tistou einen Krieg verhindert und seinen Vater dazu bringt, keine Waffen mehr herzustellen.

Das alles ist mit großer Leichtigkeit und mit Augenzwinkern erzählt und wunderbar illustriert, wobei zartgrün die Hauptfarbe ist. Dass die Illustrationen „dem Jugendstil angelehnt sind“, womit geworben wird, sehe ich nicht, aber sie sind „nostalgisch“, sehr französisch und passen einfach stimmungsmäßig zum Text.

Auch die Übersetzung sollte hervorgehoben werden. Hans Georg Lenzen war selber Autor und Illustrator (seine Onkel-Tobi-Bilderbücher waren viele Jahre lang überall präsent), aber auch Übersetzer. Z.B. hat er die ganzen Bücher vom „kleinen Nick“ übersetzt. Ich kenne das Original von „Tistou“ ja nicht, aber ich gehe mal davon aus, dass es Lenzen zu verdanken ist, dass dieser feine Humor rübergekommen ist.

Dieses schöne, fest gebundene und nicht ganz günstige Buch begeistert heutzutage wahrscheinlich mehr Erwachsene als Kinder, die sich, wenn sie gleichermaßen wie Tistou feinfühlig und aufgeweckt sind, fragen, wieso die Erwachsenen nicht in der Lage sind, von einem kleinen, unerfahrenen Jungen zu lernen, sondern dieselben groben Fehler immer wieder wiederholen ... [jutta seehafer]



Dagmar Geisler: Die Tintenkleckser. Mit Schlafsack in die Schule. dtv junior 2016 • 141 Seiten • 9,95 • ab 8 • 978-3-423-76142-0 ★★★★★

„Die Tintenkleckser“, das ist eigentlich die 3a. Den Spitznamen haben sie sich redlich verdient, weil sie es schon als erstklassige Erstklässler geschafft haben, was die Viertklässler nicht konnten, nämlich die mit Tintenkiller geschriebene unsichtbare Botschaft auf einem Schatzplan entziffern, indem sie sie mit Tintenklecksen sichtbar gemacht haben! Da muss man erstmal draufkommen! Aber die 3a ist immer noch eine Klasse Klasse – und ihre neue Lehrerin ist auch super.



Heute will die Klasse in der Schulbücherei übernachten. Da soll die ganze Nacht lang vorgelesen werden und um Mitternacht gibt es ein Picknick. Alle sind schon am Vormittag schrecklich aufgeregt. Aber es kommt noch eine Aufregung dazu! Jana-Ina (die auf keinen Fall Ja-Neina genannt werden will) schreit plötzlich auf, ihr weißer Tiger sei geklaut worden. „Gestooooohlen“ schreit sie. Ein Dieb in dieser Klasse? Ausgeschlossen! Oder? Die Lesenacht ist in Gefahr, wenn sich keiner meldet, der irgendetwas über den Verbleib des kleinen, weißen Plastiktigers weiß. Aber das ist eine komplizierte Geschichte, durch die ich zuerst gar nicht durchgestiegen bin. Die Besitzverhältnisse des Tigers sind nämlich ungeklärt – und wie kommt es, dass zwar keiner den Tiger geklaut hat, aber mindestens zwei dennoch ein schlechtes Gewissen haben? Auf jeden Fall bleiben die Tintenkleckser nicht einfach ruhig in ihren Schlafsäcken liegen, sondern einige schleichen sich durch die dunkle – und plötzlich doch etwas unheimliche – Schule, um den Tiger zu suchen. Und andere schleichen sich hinterher, um die zu suchen, die den Tiger suchen. Ende gut – alles gut.

Die Geschichte an sich ist wirklich ein bisschen wirr, so wirr wie Drittklässler sie tatsächlich erleben bzw. weitergeben. Steigt da irgendjemand durch, wer zuerst wem, was gesagt oder getan hat?

Aber das Besondere an dieser Geschichte ist gar nicht die Geschichte selbst, so witzig sie auch erzählt hat, sondern die Illustrationen, die von der Autorin selber stammen! Sie hat sich die Mühe gemacht, sämtliche Kinder der 3a, die zum Glück nur eine recht kleine Klasse ist, mit wenigen Worten und ein paar mehr Strichen zu charakterisieren und zu individualisieren. Und das ist ihr vortrefflich gelungen! So, dass man auf allen Illustrationen die betreffenden Kinder wiedererkennen kann und diese Tintenkleckser-Rasselbande einfach gerne haben muss. Da ist der Witzbold, der immer eine selbst gebastelte Stinkbombe oder ein Fuzkissen dabei hat – und auch einsetzt; die Lehrerin kann wunderbar gelassen damit umgehen, wie auch mit dem Mädchen, das ständig Räuberpistolen erzählt und selber daran glaubt. Da ist der coole Knabe mit Sonnenbrille, der sehr ernsthafte Höhlenforscher, der von seiner Oma überbehütete kleine Dickus – und noch 12 weitere Jungen und Mädchen. Man sollte meinen, Dagmar Geisler sei selber Lehrerin!

Eine nette Schulgeschichte, die schon mehrere Fortsetzungen hat. [jutta seehafer]



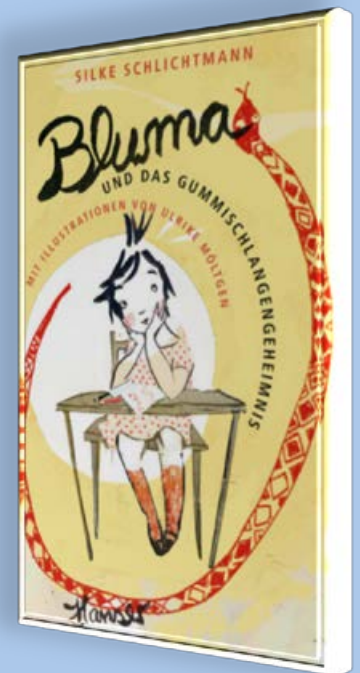
Silke Schlichtmann: *Bluma und das Gummischlangengeheimnis*. ill. von Ulrike Möltgen. Hanser 2017 • 175 Seiten • 12,00 • ab 8 • 978-3-446-25701-6 ★★★★★

„Habt ihr schon mal etwas total Falsches gemacht? Einen großen Fehler begangen? Absoluten Mist gebaut?“

Mit diesen Fragen beginnt der Kinderroman der Autorin Silke Schlichtmann und entfaltet mit den Illustrationen von Ulrike Möltgen eine warmherzige und nachdenkliche Geschichte, die aus der Sicht der etwa achtjährigen Bluma verfasst ist. Bluma macht eigentlich keine Dummheiten, aber plötzlich passieren ihr nacheinander ganz viele und sie gerät in einen Strudel von schlechtem Gewissen und Lügen, der ihr Bauchschmerzen bereitet. Alles beginnt mit einer Fünf in Mathe, dann trifft sie auf den Nachbarshund, den sie so gerne besitzen würde und den plötzlich auch ihre beste Freundin haben möchte. Doch Blumas Eltern möchten keinen Hund, sind wegen der Fünf in Mathe unzufrieden; Blumas Mutter hat kaum Zeit für die Sorgen ihrer Tochter, da sie sich auf eine zweiwöchige Forschungsreise vorbereitet. In einer solchen Situation weiß Blumas Lieblingsnachbarin Alice Rat und sie gibt ihr oft eine ihrer magischen Gummischlangen. Doch auch Alice wirkt abgelenkt, hört Bluma nicht zu und so stiehlt das Mädchen einfach eine der Gummischlangen. Schließlich hat sie Magie nötig ... Aber dann nagt das schlechte Gewissen, Bluma verstrickt sich immer mehr in ihre Lügengeschichten und findet erst langsam wieder einen Weg, sich ihren Eltern, ihrer besten Freundin und Alice zu nähern.

Bluma und das Gummischlangengeheimnis ist ein Kinderroman voller origineller Ideen. Erzählt wird zwar eine Geschichte, die schon oft erzählt wurde, nämlich über Lügen und Wünsche, und dennoch schaffen es Autorin und Illustratorin, dem Thema eine eigene Note zu geben. Es sind vor allem Bluma und ihre Wünsche, Sorgen und Einfälle, die die Geschichte lebendig machen. Zugleich thematisiert der Roman auch Sprachlosigkeit und Missverständnisse innerhalb der zwischenmenschlichen Kommunikation. Besonders die erwachsenen Akteure wirken gehetzt, sind mit ihren (erwachsenen) Sorgen belastet und vergessen Bluma fast. Blumas Mutter kommt abends nicht mehr zu ihrer Tochter, die wartet. Auch die Nachbarin wirkt bedrückt, erzählt Bluma nichts und auch Bluma schweigt. Zwischen den beiden Freundinnen Bluma und Rosa kommt es zu Verwechslungen und erst nach und nach schaffen es die Figuren, sich zu öffnen, zuzuhören und einander ihre Sorgen anzuvertrauen. Damit lässt sich der Roman auch als ein Appell lesen, miteinander zu sprechen und sich gegenseitig ernst zu nehmen. Ganz wunderbar ist auch das Ende der Geschichte, aber eigentlich sind es drei und diese muss man einfach lesen ...

Silke Schlichtmann und Ulrike Möltgen ist mit **Bluma und das Gummischlangengeheimnis** ein echter Kinderroman gelungen, der jedoch nicht nur Kindern viel Lesevergnügen bringen wird! [jana mikota]





Ulrich Fasshauer: Das U-Boot auf dem Berg. Tulipan 2017 · 192 Seiten · 13,00 · ab 10 · 978-3-86429-367-2 ★★★★★

Mauritius wünscht sich zum Geburtstag ein U-Boot; er liebt die Tiefsee, kennt viele Tiefseefische und ahnt schon, dass seine Eltern seinen Wunsch kaum erfüllen werden. Und auch sonst ist im Moment alles nicht so leicht, denn Mauritius ist mit seinen Eltern aufs Land in eine ehemalige Windmühle gezogen. Damit muss sich das Stadtkind auf eine neue Umgebung samt neuer Schule und neuen Mitschülerinnen und Mitschülern einlassen.

Mauritius redet kaum. Er denkt viel nach, aber oft fehlen ihm Mut und auch die Worte, um seine Wünsche oder Gedanken zu äußern. Insgesamt scheint ihn die Welt zu überfordern und wenn alles zu viel wird, zieht er sich zurück. Er flüchtet in Gedanken zu seinem Freund Glimm, einem Laternenfisch. Diesen füttert er mit all den Dingen, die ihn ärgern. In der Schule wird er wegen seiner Liebe zur Tiefsee sowie seiner Sprachlosigkeit verspottet, findet aber in der Nachbarin Mieke fast eine Freundin.

Aber dann überschlagen sich die Ereignisse, denn plötzlich steht sein Onkel Christoph vor der Tür, zieht in sein Kinderzimmer und wirkt cool und lässig. Christoph hat verrückte Ideen, bringt das Familienleben durcheinander und nebenbei auch Mauritius' Schulklasse. Er ermuntert seinen Neffen, Mieke zu seinem 12. Geburtstag einzuladen, hört ihm zu und verschwindet plötzlich. Mauritius ahnt, dass etwas nicht in Ordnung ist, aber seine Eltern erklären ihm nichts und als Christoph auf der Geburtstagsfeier mit einem echten U-Boot auftaucht, überschlagen sich die Ereignisse ... Aber am Ende, das immerhin kann verraten werden, wird aus der Fast-Freundin eine Freundin.

Psychische Krankheiten werden immer noch in der Gesellschaft tabuisiert. In der Kinderliteratur werden sie vereinzelt thematisiert, aber der Spagat zwischen kindgerechter Darstellung, Belehrung und Pädagogisierung ist schwierig und oftmals bekommen die kinderliterarischen Texte den Anschein einer Ratgeberliteratur. Aber zum Glück gibt es immer wieder Ausnahmen und dazu gehört auch der Kinderroman **Das U-Boot auf dem Berg**, in dem Fasshauer mit sehr viel Sensibilität das Verhalten eines manisch-depressiven Onkels beschreibt. Mauritius ahnt nichts von der Krankheit, seine Eltern haben wenig von Christoph erzählt und zunächst ist er von der unkonventionellen Art seines Onkels begeistert. Er ahmt ihn nach, denn er bewundert seine Lockerheit, seine Art Dinge zu sagen ohne nachzudenken und Leute für Ideen zu begeistern. Doch Christoph gefährdet durch seine Krankheit andere, denn er verliert die Kontrolle und macht Dinge, die andere verletzen könnten. Auch das muss Mauritius erkennen und sich mit der Krankheit auseinandersetzen.

Erzählt wird konsequent aus der Ich-Perspektive: Die Leser lernen durch Mauritius den Onkel kennen und auch schätzen, nämlich ohne Vorurteile. Erst langsam wird auch Mauritius deutlich, dass etwas nicht stimmt. Es ist eine komplexe Krankheit, die Erwachsene überfordert; auch Mauritius ist mitunter





verunsichert, aber er gibt seinem Onkel immer wieder eine Chance und entdeckt seine liebenswerten Seiten.

Fasshauer schafft es, sich einer Krankheit zu nähern, ohne die kindlichen Leser zu überfordern, aber auch nicht zu unterfordern. Er deutet die Belastungen für die Familie an, zeigt aber auch die liebenswerten Seiten Christophs und setzt somit ein Zeichen für Toleranz und Verständnis.

Das U-Boot auf dem Berg ist ein wichtiges und mutiges Kinderbuch; mit Mauritius hat Fasshauer einen neuen Helden geschaffen, der über seinen Schatten springt und sich auf Neues einlässt. [jana mikota]

Marloes Morshuis: **Mick Mangodieb Und die Rezepte der Sieben Weltmeere**. a.d. Niederländischen von Verena Kiefer, ill. von Torben Kuhlmann. Gerstenberg 2017 · 237 Seiten · 14,95 · ab 10 · 978-3-8369-5940-7 ★★★★★

Was für ein wunderbares Kinderbuchdebut! **Mick Mangodieb und die Rezepte der Sieben Weltmeere** von Marloes Morshuis enthält alle Zutaten, die ein Kinderroman haben muss, samt einer Prise „etwas Besonderem“. Es ist ein Buch, das man gar nicht aus der Hand legen mag, in dem man in den Rezepten schwelgt, die Gewürze mit Mick sammelt, riecht und einfach genießt. Nach diesem Genuss fällt es schwer, eine Rezension zu schreiben. Aber nur so kann man seinen Lesegenuss weitergeben und Mick Mangodieb möglichst vielen Leserinnen und Lesern ans Herz legen.



Im Mittelpunkt steht Mick, etwa 10 Jahre alt, sowie seine jüngere Schwester Lori. Vor zwei Jahren wurden ihre Eltern auf eine Insel verbannt, denn sie haben etwas gekocht, was Kaiser Linus I. nicht schmeckte. Seitdem wurden immer mehr Menschen entweder verbannt oder verhaftet, und im Land leben viele elternlose Kinder. Und schon wieder sucht der Kaiser einen Koch, der ihm ein Lieblingsessen zubereitet. Mick, der während des Diebstahls von Mangos gefasst wird, verspricht dem Kaiser, ihm schmackhafte Speisen zuzubereiten. Linus I. lässt sich darauf ein, aber Mick muss sieben Tage lang kochen. Scheitert er, wird er den Haien zum Fraß vorgeworfen, gewinnt er, lässt Linus I. die Gefangenen frei. Mick ahnt, dass der Handel schwierig sein wird. Sein Kochbuch *Rezepte der Sieben Weltmeere* soll ihm helfen, denn hier findet er wunderbare Ideen und Erklärungen. Mick kocht, lernt neue Freunde kennen und versucht den Geschmack des Kaisers zu treffen. Schnell merkt er, dass gegen ihn intrigiert wird, aber auch, dass immer mehr Menschen hinter ihm stehen. Doch wird er den Kaiser überzeugen können?

Voller Spannung verfolgt man Micks Vorbereitungen, begleitet ihn auf der Suche nach Kräutern und Gewürzen. Mick selbst ist ein sympathischer und vor allem mutiger Junge, der sich zur Wehr setzt,



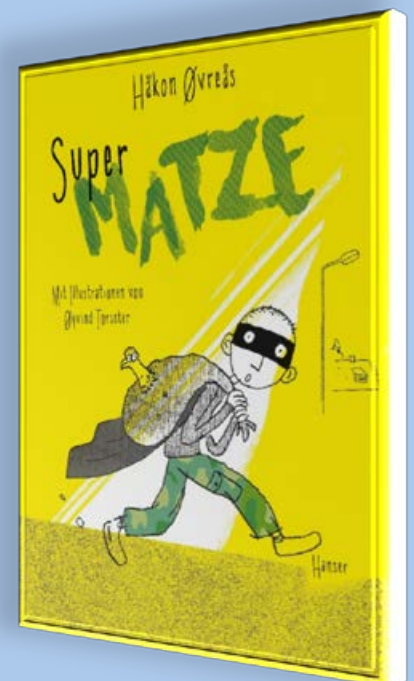
klug seine Kenntnisse anwendet und immer wieder den Kaiser überlistet. Der Roman erzählt aber auch von Freundschaften, Solidarität und Hilfsbereitschaft, denn Mick kann sich zunächst auf seine Freunde, später auch auf die Stadtbewohner sowie die Meeresbewohner verlassen. Immer wieder schafft es Marloes Morshuis auf wunderbare Weise, Micks Welt lebendig werden lassen. Das liegt an den detaillierten Beschreibungen, aber auch an den Dialogen zwischen den Kindern. Die Figuren sind bis in die Nebenfiguren überzeugend.

Aber es geht nicht nur ums Kochen, sondern auch um Zivilcourage. Mit Mick lernen die Leserinnen und Leser einen Jungen kennen, der sich Gemeinheiten und Obrigkeiten widersetzt. Er kämpft, wenn auch ‚nur‘ mit Kochlöffeln, für Freiheit und Gerechtigkeit. Das überzeugt auch andere, die bislang geschwiegen haben. Damit wird Mick zu einem Hoffnungsträger und man fühlt sich fast an Katniess aus der Panem-Trilogie erinnert, wenn die Stadtbewohner Mick ebenso mit bestimmten Zeichen begegnen. Tatsächlich ist **Mick Mangodieb und die Rezepte der Sieben Weltmeere** auch ein politisches Kinderbuch, ohne jedoch zu pädagogisieren oder zu moralisieren. Es ist diese Leichtigkeit der niederländischen (Kinder- und Jugend-)Literatur verbunden mit einer Ernsthaftigkeit, die auch diesen Kinderroman auszeichnet. Man könnte noch viel schreiben zu Mick und seinen Freunden, dem alten Mann Ari, der alten Frau in der Küche oder auch Kaiser Linus I., aber nichts käme der eigenen Lektüre nahe! Also, einfach lesen und genießen!!!

Übrigens finden sich die Rezepte im Anhang. Diese können nachgekocht werden und vielleicht hört man auch demnächst „hmmwoaa“ in den unterschiedlichsten Küchen und Esszimmern. [jana mikota]

Håkon Øvreås: Super Matze. a.d. Norwegischen von Angelika Kutsch, ill. von Øyvind Torseter. Hanser 2017 · 200 Seiten · 12,00 · ab 8 · 978-3-446-25485-5

Bruno, Matze und Laura sind zurück – und auch ihre Superhelden-Alter-Egos Brauno, Schwarzke und Blaura spielen eine Rolle, wenn auch keine so wichtige mehr wie im Vorgängerband à Super Bruno. Während im ersten Band Bruno der Hauptheld war, steht dieses Mal Matze im Vordergrund, wie der Titel „Super Matze“ ja schon vermuten lässt. Bereits auf den ersten Seiten trifft er auf ein unbekanntes Mädchen, das ihn durch seine blasierte Art – und die großen Kaugummiblasen – gleichermaßen beeindruckt wie einschüchtert. Ob sie etwas mit der Familie zu tun hat, die in die leer stehende Bäckerei am Waldrand einziehen wird? Eins ist jedenfalls klar: Die Neuankömmlinge und ihr Umzug in die ehemalige Bäckerei sind Grund genug für Matze, Bruno und Laura, die Walkie-Talkies von Lauras Schwester auszuprobieren, um dort zu spionieren, denn sie müssen schließlich in Erfahrung bringen, ob nun Vampire oder Diebe dort leben... Blöd nur, dass das Mädchen tatsächlich in der Bäckerei lebt, (angeblich) eine berühmte Mutter hat und Spionieren ganz schön doof findet. Weiter spionieren geht also nicht, zumal Matze das Mädchen – Sandy – jetzt kennt und damit das Spionieren eh





überflüssig wird, was wiederum Laura überhaupt nicht passt („Er hat alles kaputt gemacht!“ [S. 75] schimpft sie). Zu allem Überfluss setzt sich Matze auch noch in den Kopf, dass er ebenso berühmt werden muss wie Sandys Mutter, um für sie interessant zu werden. Er beschließt, sich das preisgekrönte Huhn des Bürgermeisters „auszuleihen“, um es hinterher heldenhaft retten zu können. Matze tritt als Superheld Schwarzke – oder vielleicht doch eher Superbösewicht? – in Aktion und bricht in den Stall des Bürgermeisters ein, aber obwohl es ihm gelingt, das Huhn zu entführen, läuft nicht alles so wie geplant. Matze ist auf die Hilfe von Laura und Bruno angewiesen, aber ob es den Kindern gelingt, alles wieder in Ordnung zu bringen, ohne Ärger zu bekommen?

Wie bereits *Super Bruno* zeichnet sich auch **Super Matze** durch seine amüsant-absurde Handlung und natürlich durch seine kreativen Protagonisten aus. Matze, aus dessen Sicht der Roman erzählt wird, ist dabei alles andere als perfekt – er übertreibt, lügt, tut das Falsche, weil er unbedingt berühmt werden will, aber gerade seine Fehler machen ihn sympathisch und zu einer guten Identifikationsfigur für die jungen Leser, besonders, weil er es nie böse meint und auch weitgehend versucht, seine Fehler wieder gut zu machen. Dass es mit der Berühmtheit nicht so klappt, wie er das möchte, vermittelt am Ende – ohne moralischen Zeigefinger und ohne Aufdringlichkeit – die Botschaft, dass Berühmtheit auch nicht alles ist und man nicht zu viel Wert darauf legen sollte. Oder, wie es der Ladenbesitzer ausdrückt (und hier hört man doch ein leises Augenzwinkern des Autors heraus): „Das Wichtigste ist nicht, berühmt zu werden. [...] Es kommt darauf an, viel Geld zu verdienen!“ (S. 190).

Auch die Illustrationen von Øyvind Torseter sind immer noch ein wichtiger Bestandteil der Geschichte und nehmen einen großen Platz ein. Nach wie vor wirken die Zeichnungen locker und lebendig, enthalten aber mehr Realismus als der Vorgängerband, was sie in meinen Augen noch besser werden lässt, denn obwohl die lockere Federführung einer Kritzelei erhalten bleibt, wird das Lebensumfeld der Kinder so noch schöner visuell dargestellt. Koloriert sind die Zeichnungen nur zum Teil und nicht immer mit realistischen Farben, was aber wunderbar zum verspielten Stil Torseters passt.

Super Matze ist eine sehr schöne Fortsetzung zu *Super Bruno* – besser noch als der bereits sehr gute Vorgänger, aber auch unabhängig davon gut zu lesen, wenn einen die hier und da eingestreuten Anspielungen auf *Super Bruno* nicht stören. [bettina burger]

Jan Birck: *Zarah und Zottel. Ein Pony auf vier Pfoten.*
Sauerländer 2017 · 64 Seiten · 9,99 · ab 5 · 978-3-7373-5349-6 ★★★★★(★)

Zarah ist neu in der Stadt, ihre Mutter arbeitet und Zarah wünscht sich neue Freunde sowie ein Pony. Doch im Hof ignorieren die Kinder sie und der Junge Hubert rät ihr sogar, dorthin zu gehen, wo sie hergekommen sei. Zarah ist enttäuscht, kehrt in die Wohnung zurück, doch auch dort hat die Mutter keine Zeit. Sie flüchtet sich in ihre Traum- und Bücherwelt, in der sie ein großes Pferd besitzt und sich gegen Hubert wehren kann. Aber es ist





nur ein Traum, allerdings bleibt der Wunsch nach einem Pony. Die Mutter erklärt ihrer Tochter jedoch, dass ein Pony nicht in den Aufzug passe. Für Zarah ist das kein Argument. Sie geht in den „Laden für Alles“, findet dort einen großen, zotteligen Hund, nennt ihn Pony und kehrt mit ihm nach Hause zurück ...

Jan Birck, der u.a. das Design der *Wilden Kerle* geschaffen hat und mehrfach ausgezeichnet wurde, verarbeitet in seiner Geschichte tradierte Themen der Kinderliteratur. Mit Zarah beschreibt und zeichnet er ein Mädchen voller Phantasie, das sich sehnlichst Freunde und ein Haustier wünscht. Zarah interpretiert dabei das Verbot ihrer Mutter neu, erklärt einen Hund zu einem Pony und findet so (endlich) den geliebten Freund. Zarah wirkt ähnlich wie ihre Mutter voller Energie, was auch die wilden Haare unterstreichen. Sie ist pragmatisch und durchaus auch zielorientiert, meistert den Neuanfang in einer neuen Umgebung fast zu gut.

Dabei lebt das Kinderbuch weniger von dem Text, sondern von den Zeichnungen. In diese projiziert Birck Zarahs Ängste und Wünsche, denn sie steht immer im Mittelpunkt der einzelnen Bilder, sieht niedergeschlagen oder fröhlich aus. Damit ergänzen teilweise die Bilder das, was der Text beschreibt. Birck variiert dabei den Zeichenstil, verändert die Farben, aber auch die Leserichtung oder setzt besonders wichtige Wörter in Szene.

Insgesamt ist ihm eine kurzweilige Geschichte gelungen, die sich jedoch zu wenig von anderen Freundschaftsgeschichten unterscheidet. Zarah stellt am Ende fest, dass es in einer Freundschaft auf die inneren Werte ankommt und gerade diese wichtige Erkenntnis wirkt fast zu pädagogisch-konstruiert, daran können auch die humorvollen Zeichnungen von Jan Birck wenig ändern. [jana mikota]



Inhaltsverzeichnis

1.	Bettina Obrecht: P.F.O.T.E. Ein (fast) perfekter Hund. cbj 2017	2
2.	Mikael Engström: Kaspar, Opa und der Feuerteufel. dtv/Hanser 2017.....	3
3.	Joachim Friedrich & Minna McMaster: Lukas und das Geheimnis der sprechenden Tiere. Orell Füssli 2017	4
4.	Stephanie Schneider: Wunschpost für Ida. Tulipan ABC 2016.....	5
5.	Maurice Druon: Tistou mit den grünen Daumen. dtv 2017.....	6
6.	Dagmar Geisler: Die Tintenkleckser. Mit Schlafsack in die Schule. dtv junior 2016.....	8
7.	Silke Schlichtmann: Bluma und das Gummischlangengeheimnis. Hanser 2017.....	9
8.	Ulrich Fasshauer: Das U-Boot auf dem Berg. Tulipan 2017.....	10
9.	Marloes Morshuis: Mick Mangodieb Und die Rezepte der Sieben Weltmeere. Gerstenberg 2017	11
10.	Håkon Øvreås: Super Matze. Hanser 2017.....	12
11.	Jan Birck: Zarah und Zottel. Ein Pony auf vier Pfoten. Sauerländer 2017.....	13